

GUSTAVE GUILLAUME

Vorlesung vom 16. Dezember 1948 – Reihe B

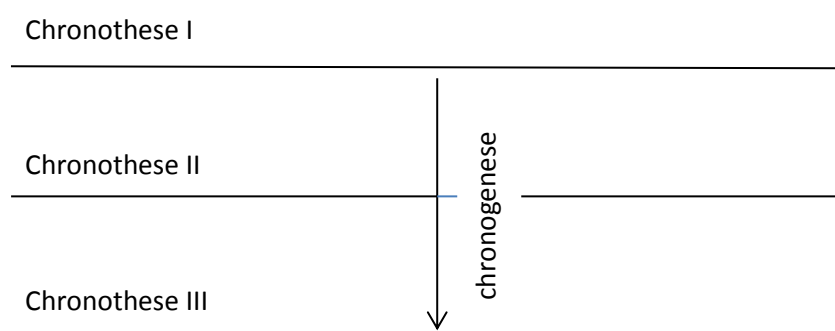
Deutsch von Sidelaabed Bensouda, Miriam Prume, Christiane Rosen, Rebecca Scheufen und Pierre Blanchaud

Wir haben in der letzten Vorlesung einen Systemfakt maßgebender Art angedeutet: nämlich, dass die Typologie der menschlichen Rede ganz und gar von der Proportion bestimmt wird, die beide Operationen, welche jeweils die Sprache bzw. den Diskurs aufbauen, in der Gesamtheit der Handlung der menschlichen Rede im Verhältnis zueinander einnehmen – was auf der einen Seite gewonnen wird, wird auf der anderen Seite verloren. Durch diesen Sprachfakt werden wir den beiden bedeutenden Prinzipien der Psychosystematik gegenüber gestellt, nämlich:

1. Dass das Denkfaktum immer, insofern dies möglich ist, bei der Betrachtung als Gesamtheit herangezogen und dargestellt werden muss;
2. Dass das dargestellte Ganze – zwecks seiner Analyse - dann Gegenstand von einem oder mehreren quer von der Seite her getragenen Profilschnitten sein wird, die es in aufeinander folgende Teile seines Selbst trennen und durch diese Trennung seinen inneren Zusammenhalt herstellen werden.

Die Typologie der menschlichen Rede ist überall der innere Zusammenhalt, den die Handlung der menschlichen Rede durch das Erfassen in Profilschnitten, welches der menschliche Geist von dieser Handlung durchführt, erhält. Dadurch sieht man, dass die Theorie des Wortes und im Allgemeinen die der Vokabel auf keinem anderen Analyseprinzip beruht, als auf dem, das mit Erfolg auf andere Teile der menschlichen Rede angewandt worden ist, wie es z.B. bei der Zeit und der Analyse des Verb-Zeit-Systems der Fall ist. Mit Theorie des Wortes meinen wir hier diejenige, die sich auf das System des Wortes bezieht, denn das Wort ist ein System, komplizierter als man es für gewöhnlich annimmt.

Egal, ob es sich um das eine oder um das andere System handelt - um das der Vokabel oder um das der mit dem Verb verbundenen Zeit -, fängt man in jedem Fall damit an, sich das Ganze des Objektes in seiner Genese vorzustellen, und in diese gesamte Genese trägt man quer von der Seite her Profilschnitte ein, die ihren inneren Zusammenhalt organisieren. Im Fall des Verb-Zeit-Systems legt man anfangs fest, dass es seinen Ursprung in einer das Zeitbild formenden Denkoperation hat, die Chronogenese heißt. Den inneren Zusammenhalt des Verb-Zeit-Systems bringt man durch organisierende Querschnitte zum Vorschein, die von der Seite her in die Chronogenese eingetragen werden. Jeder dieser Querschnitte liefert ein Profil der Chronogenese, welches eine Chronothese ist und eine mehr oder weniger große Anzahl von Tempora unter dem Kennzeichen desselben Modus umfasst. Als kurzgefasste Abbildung zeichnen wir also eine Längslinie, die das ganze Phänomen der Chronogenese darstellt, und aufeinander folgende, waagerechte Linien, die allein die abfangenden Querschnitte repräsentieren.



Wenn es sich um das System der Vokabel handelt – egal, ob Ideogramm oder Wort –, ist das sich am Anfang der Analyse vorzustellende Phänomen nichts anderes als die Handlung der menschlichen Rede; und der Zusammenhalt des Phänomens, hier wie anderswo, wird sich aus abfangenden, organisierenden Querschnitten, die von der Seite her hineingetragen werden, ergeben.

In der Psychosystematik, egal, was der Gegenstand – d.h. das System, das man untersucht - sein mag, muss dieser Gegenstand überall und immer, von vorneherein und in jedem Fall als das begriffen werden, was er ist: nämlich eine Denkbewegung, eine Denktätigkeit. Man sollte

es vermeiden, sich diese Denkbewegung in einem statischen Zustand vorzustellen, was der Wirklichkeit widersprechen würde. Man sollte sich diese Denktätigkeit infolgedessen immer wieder in der Gestalt eines Vektorpfeiles vorstellen, der eine Bewegung darstellt, welche das Denken durch sukzessive Profilschnitte beim Ausgangspunkt, in ihrer Mitte und beim Abschlusspunkt erfasst. So sind wir erfolgreich in der Analyse des Verb-Zeit-Systems vorgegangen und, um einen ähnlichen Erfolg zu erreichen, müssen wir auf dieselbe Art und Weise in der Analyse der Vokabel vorgehen. Als Gesamtheit betrachtet ist der Akt der menschlichen Rede eine Denktätigkeit, die sich durch eine kinetische Linie darstellen lässt. Diese Linie schematisiert ein Phänomen, dessen Endpunkt der Satz ist, welcher die Wirkungs- bzw. Diskurseinheit ausmacht, und dessen Anfangspunkt das bildende Element ist. Bei jedem historisch erreichten Bestimmungszustand werden das bildende Element und der Satz jeweils durch einen Querschnitt erfasst, der für das bildende Element an der untersten Ebene und für den Satz an der obersten Ebene der Handlung menschlicher Rede eingetragen wird.

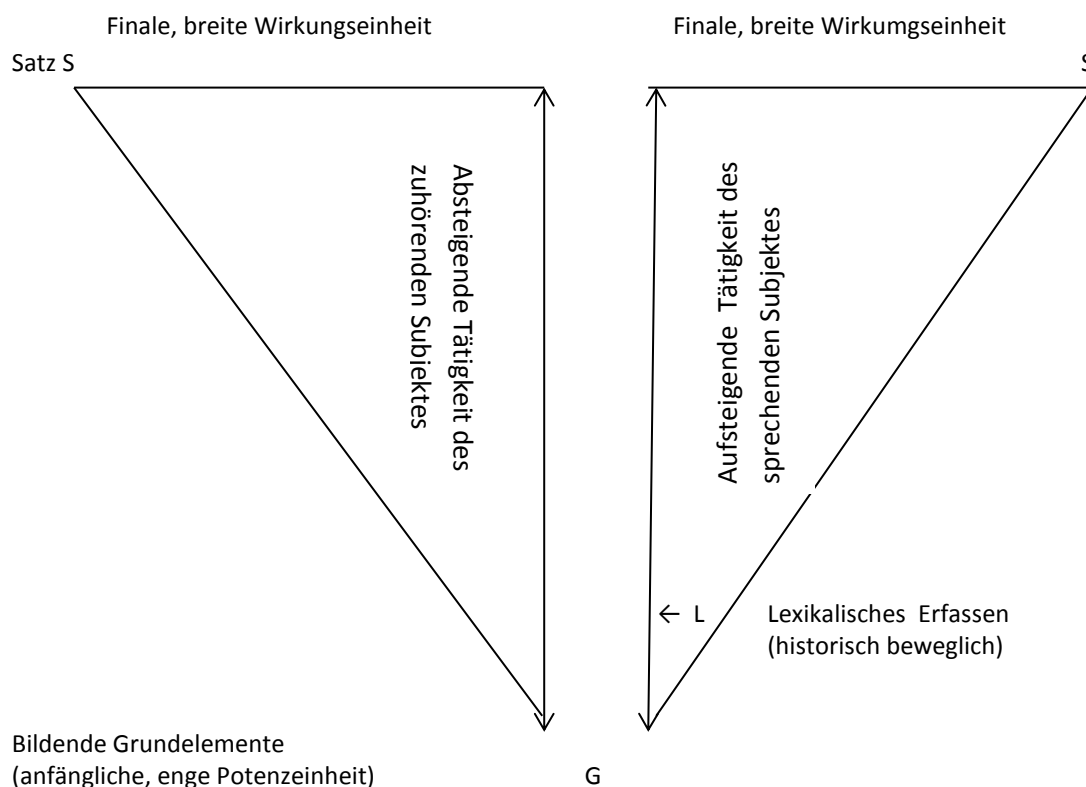
Der Querschnitt, der in den uns vertrauten Sprachen den Strukturzustand der Vokabel bestimmt, greift mehr oder weniger oben oder unten, d.h. mehr oder weniger früh oder spät zwischen dem *terminus a quo* (dem Ausgangspunkt, also dem bildenden Element) und dem *terminus ad quem* (dem Ankunftspunkt, also dem Satz) der Handlung menschlicher Rede ein.

Im Denken des sprechenden Subjektes ist der Kinetismus der Handlung menschlicher Rede ein aufsteigender: Das sprechende Subjekt baut den Satz ausgehend von den in ihm vorkonstruierten Potenzelementen auf. Anders ist der Kinetismus des Aktes menschlicher Rede im Denken des zuhörenden Subjekts, das diese Handlung bei ihrem Endpunkt, dem Satz, aufgreift: Es verfolgt den Akt nach unten bis zu den Bildungselementen zurück, die den analytischen Endpunkt dieser Handlung ausmachen.

Während das sprechende Subjekt in der aufsteigenden, verbindenden Richtung, die vom Engsten zum Breitesten geht, operiert, operiert das zuhörende Subjekt in der absteigenden, trennenden Richtung, die vom Breitesten zum Engsten geht.

Der Kinetismus, den die Handlung menschlicher Rede mit sich bringt, ist ein umkehrbarer Kinetismus. Und eben durch diese Umkehrbarkeit funktioniert die menschliche Rede: das zuhörende Subjekt kehrt in entgegengesetzter, reduzierender Richtung, auf eine in Bestandteile trennende Art das um, was das sprechende Subjekt seinerseits auf eine verbindende Weise gemacht hat. Die Analyse ist hier schlicht und einfach die Bewegung, durch welche das Denken vom breiten Zusammengesetzten zu den engen, zusammensetzenden Bestandteilen übergeht, während die Synthese die Bewegung ist, durch welche das Denken vom engen, zusammensetzenden Bestandteil zum breiten Zusammengesetzten übergeht. Ein Jeder kann in sich das Vorhandensein dieser die Handlung der menschlichen Rede tragenden Doppelbewegung überprüfen. Um sprechen zu können, gehe ich vom engen Wort aus, und ich baue den Satz auf, der breiter als das Wort ist. Um das zu verstehen, was mir gesagt wird, gehe ich vom breiten Satz aus, und ich höre und verstehe ihn, indem ich ihn auf seine engeren Bestandteile, nämlich die Wörter, reduziere. Letztere werden übrigens von mir durch eine neue Reduzierung auf das Engste verstanden – eine Reduzierung, die zu den bildenden Grundelementen führt.

Die Handlung menschlicher Rede *in toto*, samt seinen beiden Bewegungen, der absteigenden und der aufsteigenden, kann also – auf Grund dessen, was wir eben angeführt haben - nützlich wie folgt dargestellt werden:



In dem an der Tafel aufgetragenen, elementaren Schema wird nur den Anfangs- und Endgrenzen, die jeweils mit G und S genannt werden, Rechnung getragen¹. Wenn man das, was in unseren entwickelten Sprachen geschieht, wiedergeben will, muss man auch den mittleren Querschnitt L eintragen,² welcher die Sprache erzeugt – eine entwickelte Sprache, die aus Wörtern besteht. Nun kann aber dieser Querschnitt, historisch und je nach Sprache, höher oder tiefer in der Handlung menschlicher Rede liegen.

Damit ein Wort entsteht und somit zur Potenzeinheit der Sprache wird, was in den Sprachen, an die wir gewöhnt sind (sie bestehen alle aus Wörtern), der Fall ist, ist es notwendig und ausreichend, dass die Sprache das Ergebnis eines Querschnittes darstellt, der die Handlung menschlicher Rede an einem Punkt von sich selbst erreicht, der weder ganz unten an ihrem Ausgangspunkt, noch ganz oben an ihrem Ankunftspunkt liegt.

Für den Fall, dass sich der den Sprachzustand erzeugende Querschnitt ganz unten im Akt der menschlichen Rede befände, und zwar genau bei der Ebene der Bestimmung der bildenden Grundelemente, wäre die Sprache eine Ideogrammsprache, die in sich das distinkte Erfassen jedes analytisch unterschiedenen Grundelementes durchführen würde. In diesem Fall wäre die Vokabel kein Wort, da das Wort nur dort vorkommt, wo es der Vokabel erlaubt ist, ein homogenes System von enthaltenen Begriffen zu sein. Eine Ideogrammsprache ist eine Sprache, die der Vokabel diese Erlaubnis verweigert.

Im extrem entgegengesetzten Fall, nämlich in demjenigen, in dem sich der den Sprachzustand erzeugende Querschnitt ganz oben in der Handlung menschlicher Rede befinden würde, nämlich auf Ebene der Satzbestimmung – in diesem entgegengesetzten Fall wäre die Sprache eine synthetische bzw. holophrastische, in der das Wort Satz wäre und der Satz Wort. Solche Sprachen gibt es noch, oder zumindest welche, die einen wiedererkennbaren Teil dieses ursprünglichen Mechanismus in sich aufbewahren. In Europa trifft dies auf das Baskische und das Ungarische zu.

¹ [Fußnote der Übersetzer: G wie Grundelemente, S wie Satz.]

² [Fußnote der Übersetzer: L wie Lexik (hier: lexikales Erfassen)].

Dem abfangenden Querschnitt, der von der Seite her in die Handlung menschlicher Rede hineingetragen wird, kommt es zu - egal was seine Position innerhalb der Gesamtheit dieser Handlung sein mag -, die Sprache in den Zustand zu bringen, der aus der frühen oder späten Position dieses Querschnittes erfolgt. Schon in der vorherigen Vorlesung haben wir dem Ergebnis dieses von der Seite her abfangenden Querschnittes den Namen des lexikalischen Erfassens gegeben, den wir auch hier beibehalten werden. Aus praktischen Gründen werden wir das lexikalische Erfassen durch das Symbol L kennzeichnen.

Das lexikalische Erfassen muss vom Grunderfassen unterschieden werden, welches am Ende der absteigenden analytischen Zielrichtung die Bildungselemente bestimmt; und es muss zudem vom Satzerfassen unterschieden werden, das am Ende der aufsteigenden synthetischen Zielrichtung die Wirkungseinheit bestimmt, die der Satz ist.

Wir werden durch G das trennende und analytische Grunderfassen, und durch S das finale, verbindende und synthetische Satzerfassen kennzeichnen. Daraus ergibt sich also ein Gesamtmechanismus mit drei Arten des Erfassens, von denen zwei im Akt der menschlichen Rede eine fixe Position haben:

- 1) das Grunderfassen G,
- 2) das Satzerfassen S,

während die dritte Art, das lexikalische Erfassen L, eine bewegliche Position einnimmt.

Wenn in dem auf der Tafel festgehaltenen Schema das lexikalische Erfassen L, das an sich beweglich ist, mit dem fixen Grunderfassen G übereinstimmt, ergibt sich daraus eine Kombination GL, nach welcher das lexikalische Erfassen L ein einfaches Registrieren, d.h. eine einfache, formale Bestätigung des Grunderfassens ist. Das Ergebnis ist eine Ideogrammsprache, die durch ein lexikalisches Erfassen, das individualisiert und zum Einzelnen geht, in sich die analytisch unterschiedenen bildenden Grundelemente trennt.

Wenn hingegen im selben Schema das bewegliche lexikalische Erfassen L mit dem fixen Satzerfassen S übereinstimmt, kommt man auf eine

Kombination SL, nach welcher das lexikalische Erfassen L ein einfaches Registrieren, d.h. eine einfache, formale Bestätigung des Satzerfassens ist. Das Ergebnis ist dann eine Sprache mit Satzwörtern bzw. Wortsätzen, d.h. eine holophrastische Sprache.

Wenn man aber, unter Nutzung - egal, an welcher Stelle - der dem lexikalischen Erfassen L zugeteilten Beweglichkeit, dieses zwischen den fixen Erfassensarten G und S einträgt, dann hat man eine Wörtersprache, in welcher der Zustand des Wortes durch die Entfernung von L gegenüber G und gegenüber S bestimmt wird. In dieser einerseits zwischen L und S, und andererseits zwischen G und L eingetragenen Entfernung muss man die räumliche Bedingung für die Entwicklung des Wortes sehen.

Entfernt sich das lexikale Erfassen L von G und nähert es sich S an, vergrößert sich dadurch das Vermögen des Wortes, sich bildende Grundelemente einzuverleiben, und dementsprechend entwickelt sich das Flexionssystem. Nähert sich das lexikale Erfassen L an G an, und entfernt es sich von S, verkleinert sich das Vermögen des Wortes, sich bildende Grundelemente einzuverleiben, und dementsprechend wird das Flexionssystem reduziert.

Es gibt also in typologischer Hinsicht - d.h. in der allgemeinen Typologie der menschlichen Rede – die folgenden Kombinationen von jeweils zwei Erfassensarten:

GL = Erzeugung von Ideogrammsprachen

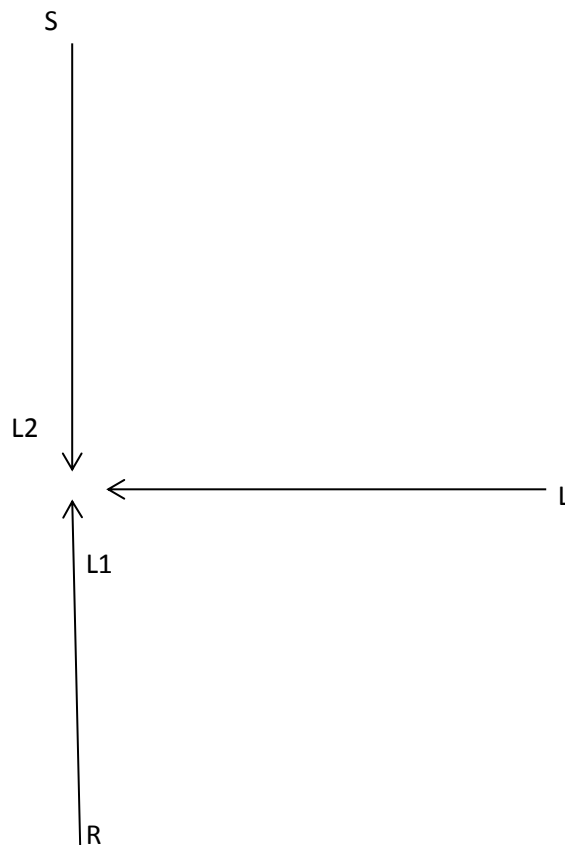
SL = Erzeugung von holophrastischen Sprachen (Satzwörter oder Wortsätze)

Zwischen diesen beiden Kombinationen mit einer festen Position gibt es aber auch eine Menge von Kombinationen, die sich aus der Beweglichkeit von L ergeben (s. Abbildung oben) und alle Wörtersprachen produzieren, wobei sich der innere Zusammenhalt des Wortes mit dem Gleichgewichtszustand in dem Maße ändert, in dem sich L von der Position S in absteigender Richtung und von der Position G in aufsteigender Richtung entfernt.

Für einen Stoff, dessen Untersuchung heikel ist, hegten wir zunächst die Absicht, die Zahl der zu berücksichtigenden Variablen nicht zu

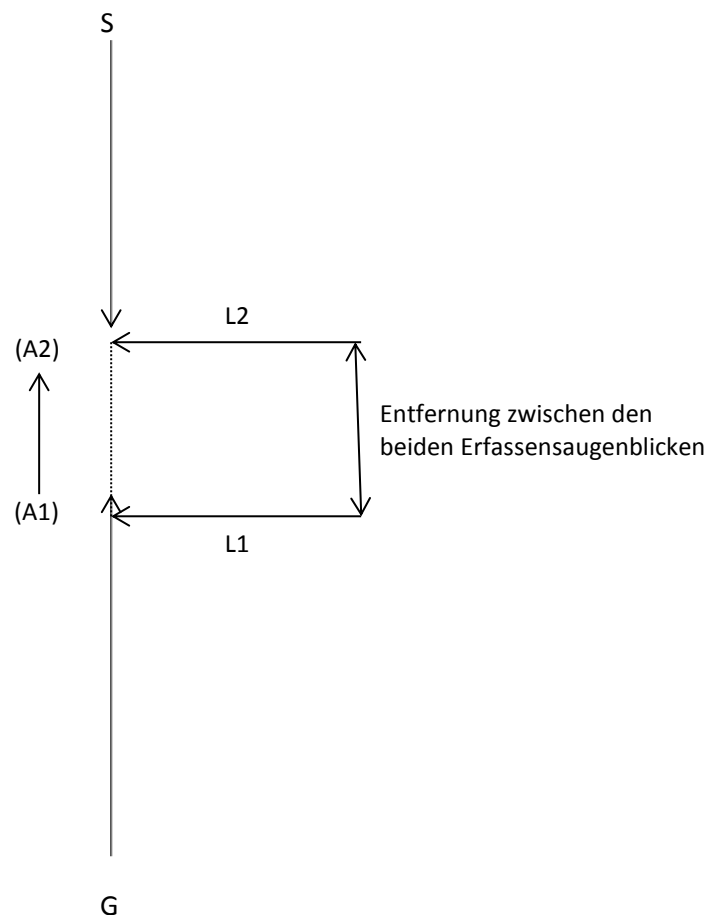
vermehren. Deshalb sind wir so vorgegangen, als ob die durch ihr absteigendes Entfernen von S bestimmte Position L2 und die durch ihr aufsteigendes Entfernen von G bestimmte Position L1 nur eine einzige Position ausmachen würden, indem sie sich vereinigen – was übrigens ständig in den sehr entwickelten Sprachen, an die wir gewöhnt sind, der Fall ist.

Mit anderen Worten: Wir haben in L ein Verschmelzen zwischen der aus einem absteigenden Entfernen von S herrührenden Position L2 und der aus einem aufsteigenden Entfernen von G herrührenden Position L1 gesehen. Bildlich dargestellt haben wir dann Folgendes:



Nun zeigt die Erfahrung aber – und die Erfahrung ist hier der Überblick über viele Sprachen, die wir in einer Skizze von allgemeiner Geschichte der Sprachsysteme einordnen –, dass dieses Verschmelzen des absteigenden Erfassens L2 und des aufsteigenden Erfassens L1 in ein gemeinsames Erfassen L, das zwischen ihnen nicht unterscheidet, keine zwingende Tatsache ist. Es gab einen Zeitpunkt in der Geschichte der

Vokabel, an dem das lexikalische Erfassen durch zwei Erfassen L2 und L1 dargestellt wurde, die in der Handlung der menschlichen Rede getrennt und voneinander entfernt waren. Wir haben also zu einem gegebenen Zeitpunkt eine Typologie der menschlichen Rede gehabt, die auf dem folgenden Schema basierte:



Zu diesem Zeitpunkt der Geschichte der menschlichen Rede ist das lexikalische Erfassen ein Erfassen, das sich auf zwei Augenblicke seines Selbst verteilt: ein erster Augenblick (A1) und ein zweiter Augenblick (A2), die sich beide in derselben Richtung, und zwar in der aufsteigenden, befinden. Diese Verteilung des lexikalischen Erfassens auf zwei getrennte, voneinander entfernte Augenblicke, von denen der erste das Erfassen virtueller und der zweite aktueller macht – diese Verteilung wird in der Geschichte der Vokabel durch die Sprachen mit Konsonantenwurzeln vertreten. Durch Überlegung und Betrachtung wollen wir jetzt den Zeitpunkt des unvermeidlichen Aufkommens solcher Sprachen in der systematischen Geschichte des Wortes

bestimmen. Wir werden sehen, dass dieser Zeitpunkt später kommt, als man ihn für gewöhnlich vermutet: Die Konsonantenwurzel hat nichts Primitives an sich. Spät erschienen in der allgemeinen Geschichte der menschlichen Rede, hat sie sich in dem Zustand erhalten, den sie in den semitischen Sprachen hat, nachdem sie schon früh aus den indoeuropäischen Sprachen verschwunden war. Die Geschichte letzterer besteht seit ihrem Ursprung aus einer allmählichen, zunächst recht langsamen Beseitigung der Konsonantenwurzel, die von einem Stamm ersetzt wurde, der in sich selbst frei von jeglichen morphologischen Mechanismen ist, die sich auf der Gegenüberstellung des Konsonanten und des Vokales begründen. Die Sprachen mit Wurzeln haben ein doppeltes lexikalisches Erfassen, L1 und L2. Das lexikalische Erfassen L1, welches als erstes in der aufsteigenden Bewegung geschieht, enthält mehr Virtuelles als das lexikalische Erfassen L2, das als zweites in derselben Bewegungsrichtung folgt.

Wir haben vor, in der nächsten Lektion auf den soeben erneuerten Grundlagen die schon hier erzeugte Theorie der Wurzelkonsonanten wieder aufzunehmen. Es wurde ein Fortschritt in dieser Theorie, deren Schwierigkeit meine langjährigen Zuhörer kennen, gemacht: Er hat darin bestanden, sie auf das regelmäßige Spiel der abfangenden, transversal verlaufenden Querschnitte zurückzuführen, durch welches das Denken sich selbst einen Überblick über seine eigene Tätigkeit verschafft, die von ihm quer von der Seite her erfasst wird. Dadurch hat die Theorie der Vokabel eine Einheit erworben, die sie in den Vorträgen, die wir früher über sie abgehalten haben, nicht im selben Grad erreicht hatte. In dem Maße, in dem sich unsere psychosystematischen Studien fortsetzen, verfestigt sich das Leitprinzip dieses neuen Zweiges der Linguistik immer mehr und mit einer Regelmäßigkeit, die nie Schwächen aufweist: Das Denken, das sich selbst aufbaut, nimmt das, was in ihm passiert, mittels von der Seite hineingetragener Querschnitten seiner eigenen Tätigkeit wahr. Das ist der einzige mögliche Weg für das Denken zu dieser Wahrnehmung zu kommen, von der es so, auf die Art eines Maschinenbauingenieurs, Profilschnitte erhält. Diese Profilschnitte legt das Sprachsystem in einer grammatikalischen Semiologie fest, die zu einem ausreichenden Grad kongruent ist.

Ich habe schon erläutert, worin dieser genügende Grad besteht³. Es wäre schwierig, glaube ich, die besondere Bedeutung zu verkennen, welche die allgemeinen Aussagen über die Theorie und die Methode enthalten – diese Aussagen, zu denen uns unsere Treue zu einem alleinigen und einzigen Prinzip geführt hat. Dies ist zwar nicht ohne ein Herumtappen geschehen, für welches wir manche Male, früher, um Verzeihung bitten mussten, aber dessen Mangel an Eleganz schließlich beinahe vollständig beseitigt werden konnte. Dieses in unseren Augen wichtige Ergebnis hängt, ich sage es noch einmal, mit der Beharrlichkeit zusammen, mit der wir uns immer und überall auf das Leitprinzip der Psychosystematik berufen haben, nämlich dass das Denken, um sich selbst zu erkennen, über kein anderes Mittel verfügt, als Profilschnitte seiner eigenen Tätigkeit vorzunehmen.

³ [Fußnote der Übersetzer: Guillaume weist hier auf das von ihm aufgestellte „Gesetz der ausreichenden Übereinstimmung oder Kongruenz“ hin (*loi de la convenance ou congruence suffisante*). Die Psychosystematik einer Sprache hat immer eine Art Perfektion erreicht, ihre Psychosemiologie hinkt jedoch oft hinterher. Im Deutschen ist z.B. die Gegenüberstellung Präsens/Präteritum an sich vollendet, die Zeichen aber, die sie wiedergeben, enthalten immer noch Lücken in Bezug auf ihre Systematisierung. Für einen Muttersprachler ist das Verhältnis *ich spreche/ich sprach* in psychosystematischer Hinsicht identisch zu *ich lerne/ich lernte*. Insoweit ist die Semiologie der starken Verben „ausreichend kongruent“.]